

Die österreichische Musikhauptschule aus der Sicht der Absolventinnen und Absolventen

Erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung von Dipl.-Päd. Gerald Kolm, MEd

1 Einleitung

Seit dem Bestehen der österreichischen Musikhauptschule wurden insgesamt dreizehn Forschungsarbeiten in mehr oder weniger großem Umfang mit vorwiegend empirischem Charakter verfasst und teilweise auch veröffentlicht. Alle am Schulleben Beteiligten standen mindestens einmal im Mittelpunkt dieser Forschungstätigkeiten. Bislang haben sich die Stichproben aus mehreren Schulen bzw. Bundesländern zusammengesetzt. Mit der vorliegenden Forschungsarbeit soll jedoch der Versuch unternommen werden, mehr Bundesländer an der Stichprobe teilhaben zu lassen und so einen entsprechenden Beitrag zur Beschreibung der österreichischen Musikhauptschule aus der Sicht der Absolventinnen und Absolventen zu leisten sowie in weiterer Folge Anregungen für die Qualitätsentwicklung des Musikhauptschulwesens in Österreich zu geben.

Ziel dieser erstmaligen österreichweiten Fragebogenerhebung ist es, nicht nur eine Bewertung der Schulausbildung aus zeitlicher Distanz zu erhalten, sondern auch zu erfahren, welche Entwicklungswege die Absolventinnen und Absolventen eingeschlagen haben und welchen Stellenwert die Musik in ihrem Leben heute noch hat. Im Zentrum steht die Frage, inwieweit die Zielsetzungen der österreichischen Musikhauptschule erreicht worden sind.

Der zur Anwendung gekommene Fragebogen basiert teilweise auf einer Handreichung zur Sicherung und Weiterentwicklung der Schulqualität an den Musikhauptschulen in Österreich von Holz et al. (2001) und auf eine von Huber (2007) durchgeführte Befragung von Absolventinnen und Absolventen an der Musikhauptschule Tulln anlässlich des 25-jährigen Bestandsjubiläums. Als weitere Grundlage diente die Befragung von ehemaligen Schülerinnen und Schülern aus freien Alternativschulen in Österreich von Ebenhart (2007). Eine Erstversion des bis dahin konzipierten Fragebogens wurde im Juni 2009 als erster Vortest den Schülerinnen und Schülern einer Abschlussklasse der Musikhauptschule St. Pölten vorgelegt. Die endgültige Version des Fragebogens wurde nach einem zweiten Vortest entwickelt, der an der Musikhauptschule Ottenschlag (NÖ) von Oktober bis November 2009 mit einer Stichprobe von 185 und einer Rücklaufquote von 44% stattfand.

2 Stichprobe

Für eine schriftliche Befragung dieser Art sollte eine Stichprobe mit möglichst großem Umfang verteilt auf ganz Österreich zusammengestellt werden, um auf breiter empirischer Basis gesicherte Resultate zu erhalten. Im Forschungsinteresse stand auch ein Stadt-Land-Vergleich innerhalb der Bundesländer, weshalb 2 Musikhauptschulen pro Bundesland (1 Stadt- und 1 Landschule) mit Ausnahme von Wien

ausgewählt wurden. Die Auswahl der Schulen erfolgte ferner unter dem Gesichtspunkt, dass nur Musikhauptschulen mit der Gründung vor dem Jahr 1990 in Frage kamen, da nur jene Absolventinnen und Absolventen befragt werden sollten, die vor 8 bis 16 Jahren von der Schule abgegangen und heute zwischen 22 bis 30 Jahre alt sind. In diesem Altersabschnitt sind auch schon längere Ausbildungswege abgeschlossen, aussagekräftigere Antworten können daher erwartet werden. Somit setzt sich die Stichprobe aus insgesamt 16 Musikhauptschulen aus 8 Bundesländern zusammen, wobei 9 Jahrgänge pro Schule, die zwischen 1993 bis 2002 abgegangen sind, von Relevanz waren. Die Hauptuntersuchung erfolgte schließlich von Mai bis Ende Juni 2010.

Die Verteilung der Stichprobe (N = 3683) auf die acht Bundesländer zeigt mit Werten zwischen 10,6% und 14,1% ein sehr ausgewogenes Bild, wobei Vorarlberg im Gegensatz zu Oberösterreich am stärksten vertreten ist. Die Musikhauptschulen Wr. Neustadt, Graz, Innsbruck sowie Seeboden mit jeweils 7,3% weisen die größten Anteile an der Stichprobe auf. Im Zeitraum von 1993 bis 2002 sind pro Jahrgang durchschnittlich ca. 11% der befragten Schülerinnen und Schüler von den 16 Musikhauptschulen abgegangen. Da grundsätzlich mehr Mädchen als Burschen eine Musikhauptschule besuchen, war eine massive Überpräsenz des weiblichen Geschlechts (70,5%) zu erwarten. Die Verteilung der Stichprobe auf Stadt (51,4%) und Land (48,6%) ist nahezu ausgewogen.

Abb. 1: Verteilung der Stichprobe auf einzelne Schulen und Bundesländer

Bundesländer	Musikhauptschulen	Häufigkeit	Prozent	Prozent Bundesländer
NÖ	Wr. Neustadt	270	7,3	12,5
	Dürnkrut	192	5,2	
OÖ	Linz	200	5,4	10,6
	Andorf	192	5,2	
Salzburg	Salzburg	247	6,7	13,3
	St. Johann/Pongau	241	6,5	
Steiermark	Graz	269	7,3	13,0
	Stallhofen	208	5,7	
Burgenland	Eisenstadt	239	6,5	12,4
	Pinkafeld	218	5,9	
Tirol	Innsbruck	270	7,3	13,1
	Zell am Ziller	212	5,8	
Vorarlberg	Dornbirn	261	7,1	14,1
	Göttzis	257	7,0	
Kärnten	Klagenfurt	137	3,7	11,1
	Seeboden	270	7,3	
Gesamt		3683	100,0	100,0

3 Rücklauf

Insgesamt wurden 1068 Fragebögen zurückgesandt, das entspricht einer Rücklaufquote von 29%. Mehr als die Hälfte der Befragten (55,6%) hat nicht geantwortet, während ca. 15% der verschickten Fragebögen ihr Ziel gar nicht erreichten. Dies liegt in erster Linie daran, dass die verwendeten Adressen aus der Schulzeit der Befragten stammen und aufgrund von Wohnortwechsel bzw. Umzug oft nicht mehr aktuell sind. Die Verteilung der Geschlechter innerhalb des Rücklaufs zeigt, dass der Anteil der Frauen (79,9%) fast vier Mal so groß ist als jener der Männer (20,7%). Überdies ist das weibliche Geschlecht rückmeldefreudiger als das männliche. Die Absolventinnen und Absolventen im Alter von 23 und 25 Jahren haben am meisten an der Erhebung mitgewirkt, die ältesten und die jüngsten jedoch am wenigsten. Die Befragten waren zum Zeitpunkt der Erhebung im Durchschnitt 26,3 Jahre alt und wurden

für altersbezogene Auswertungen der Fragestellungen nach ihren Geburtsjahrgängen (1979-1983; 1984-1988) in die Altersgruppen der 27- bis 31-Jährigen (N = 498) und der 22- bis 26-Jährigen (N = 570) aufgeteilt. Die Verteilung des Rücklaufs auf die acht untersuchten Bundesländer präsentiert sich als relativ gleichmäßig, das Land Salzburg hat mit 15% den größten Anteil, knapp gefolgt von Vorarlberg (14,8%). Die restlichen Bundesländer, mit Ausnahme von Tirol (9,9%), rangieren zwischen 13,3% und 11,1%. Auf schulischer Ebene zeigt sich, dass die Musikhauptschule St. Johann/Pongau mit ca. 8% den größten Anteil am Rücklauf aufweist, gefolgt von den Standorten in Dornbirn (7,7%), Seeboden (7,6%) und Wr. Neustadt (6,5%).

4 Ergebnisse

4.1 Weiterer Bildungsweg

Der weitere Bildungsweg nach der Musikhauptschule geht für knapp drei Viertel (72,5%) der Absolventinnen und Absolventen in Richtung Matura. In diesem Zusammenhang hat die berufsbildende höhere Schule (HAK, HTL, HLW sowie Höhere Lehranstalten für Mode, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft) mit ca. 40% den größten Anteil, gefolgt vom Musikgymnasium bzw. Musikzweig eines Bundesoberstufenrealgymnasiums mit etwa 14% und der Bildungsanstalt für Kindergarten- und Sozialpädagogik mit ungefähr 10%. Lediglich 7,7% der Befragten haben eine „normale“ AHS besucht. Etwas weniger als ein Viertel hat sich dagegen für eine Lehre entschieden, rund 14% für eine 3- bis 4-jährige berufsbildende mittlere Schule (BMS). Längere Formen der BMS erfreuen sich größerer Beliebtheit als kürzere. Für den Besuch der Polytechnische Schule und der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege haben sich an die 8% der ehemaligen Schülerinnen und Schüler entschieden. Der Weg nach abgelegter Matura ist mit knapp 22% stark geprägt vom Besuch einer Universität oder Hochschule. Fachhochschulen und diverse Akademien haben hingegen mit 6,6% und 5,3% einen relativ geringen Stellenwert für die Absolventinnen und

Absolventen. Ebenfalls ein kleiner Prozentsatz hat explizit eine Ausbildung in Richtung musikalischen Spezialistentums in Form einer Musikuniversität (2,9%) oder eines Musikkonservatoriums (4,3%) eingeschlagen. Im Schnitt verfügen Frauen über einen höheren Bildungsabschluss als Männer. Insgesamt weist der hohe Anteil mit Matura und Studienabschluss auf eine enorme Höherqualifizierung der Befragten im Vergleich zu ihren Eltern hin.

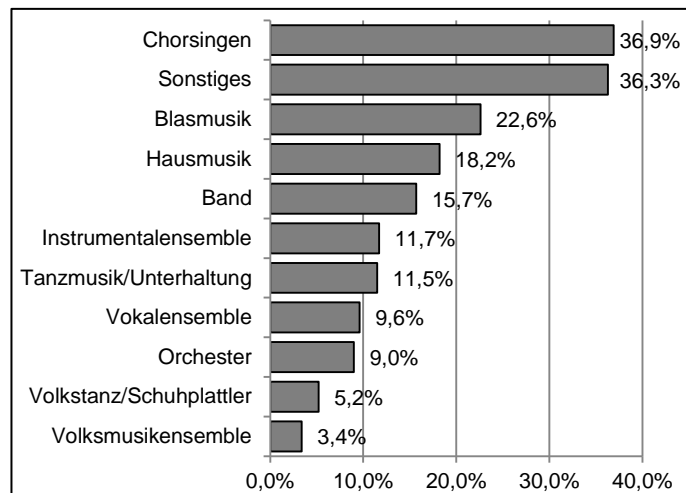
BHS (HAK, HTL, HLW, Mode, Tourismus, Land- u. Forstwirtschaft)	40,3
Lehre / Berufsschule	22,9
Universität, Hochschule	21,5
BMS: 3- bis 4-jährig	14,4
AHS (ME-Gymnasium, BORG ME-Zweig)	14,2
BHS (BA f. Kindergarten- u. Sozialpädagogik)	10,3
Polytechnische Schule	8,4
Schule f. Gesundheits- u. Krankenpflege	8,0
AHS (Gymnasium, BORG)	7,7
Fachhochschule	6,6
Sonstiges	5,7
Akademie	5,3
BMS: 1- bis 2-jährig	4,7
Musikkonservatorium	4,3
Kolleg	3,4
Musikuniversität	2,9
Meisterausbildung	1,7
Lehrgänge an Universität u. Fachhochschulen	1,1

Abb. 2: Weiterer Bildungsweg (Mehrfachantworten in % aller Befragten N = 1068)

4.2 Musikalische Aktivitäten

Wenn es um die zentrale Frage geht, inwiefern die Absolventinnen und Absolventen eigentlich noch musikalisch aktiv tätig sind, so zeigt sich, dass etwa 45% Musik aktiv betreiben, davon mehrheitlich Männer. Die Gruppe der 22- bis 26-Jährigen ist im Schnitt etwas musikalisch aktiver als die älteren Befragten. Jene 477 musikalisch aktiven Absolventinnen und Absolventen haben sich zur Art ihrer musikalischen Tätigkeit wie folgt geäußert: Das Chorsingen mit ca. 37% steht an erster Stelle, ganz knapp gefolgt von dem Bereich „Sonstiges“. Hierbei handelt es sich um eine offene Frage, deren Ergebnisse in die Kategorien „Musikerziehung im Beruf“, „Musizieren privat (für mich selbst)“, „Musizieren für andere“, „Ausbildung (Studium, Musikschule)“ eingeteilt wurden. Ein Großteil der Antworten entfiel auf die ersten drei Kategorien. In weiterer Folge sind Hausmusik und Band mit einem Anteil von ca. 15% bis 18% vertreten. Etwas mehr als 11% sind überdies in Instrumentalensembles und auf dem Gebiet der Tanzmusik und Unterhaltung tätig.

Abb. 3: Form der musikalischen Aktivität - Mehrfachantworten (Prozentuierung auf musikalisch aktiv Tätige, N = 477)



Auffallend erscheint zunächst, dass vergleichsweise mehr Frauen als Männer in Chören, bei der Hausmusik und in der Kategorie „Sonstiges“ vertreten sind. Zudem zeigen sich geschlechtsspezifische Tendenzen in Richtung instrumentaler Musik. Männlichen Befragte sind zu großen Teilen in der Blasmusik und Band aktiv. Bemerkenswerte 20% der musikalisch aktiven Absolventinnen und Absolventen haben bei einer dieser Gruppen die Leitung inne, etwa 9% sind sogar bei zwei oder mehr leitend tätig. Ebenfalls beachtlich ist, dass ca. 44% der musikalisch aktiv Tätigen zusätzlich noch ehrenamtlich in nichtmusikalischen Gruppen bzw. Vereinen engagiert sind. In diesem Zusammenhang hat sich auch ein hoch signifikantes Ergebnis herausgestellt. Je eher die Absolventinnen und Absolventen musikalisch aktiv sind, desto eher sind sie auch ehrenamtlich in anderen Gruppen bzw. Vereinen tätig.

Ferner wurden die nicht mehr musikalisch aktiven Absolventinnen und Absolventen (N = 591) nach dem Grund der Beendigung ihrer musikalischen Tätigkeiten gefragt. Erwartungsgemäß hat sich hier der Mangel an Zeit mit ca. 80% als Hauptgrund herausgestellt. Von den Frauen wird mehrheitlich die eigene Familie (Nachwuchs, Kinderbetreuung usw.) genannt, von den Männern eher der eigene Beruf. Als weitere Gründe werden überdies die zeitintensive schulische Ausbildung nach der Musikhauptschule und der oft damit verbundene Umzug in die Nähe der Ausbildungsstätten angeführt. Mehr als ein Viertel der betroffenen Befragten haben keine Lust mehr, weiterhin musikalisch aktiv zu sein.

4.3 Häufigkeit des Musizierens

Von den 477 musikalisch aktiven Absolventinnen und Absolventen singen etwas weniger als die Hälfte täglich und mehr als ein Viertel wöchentlich. Knapp 17% tun dies nur mehr ganz selten. Das Musizieren auf dem Instrument wird vorwiegend wöchentlich und von etwas mehr als einem Viertel der betreffenden Befragten sogar täglich betrieben. Anders als beim Singen sind immerhin fast 14% der Absolventinnen und Absolventen monatlich im instrumentalen Bereich musikalisch aktiv. Generell fällt auf, dass in wesentlich kürzeren Intervallen vokal als instrumental musiziert wird. Geschlechtsspezifische Unterschiede in diesem Zusammenhang konnten statistisch als hoch signifikant nachgewiesen werden. Im Schnitt ist das weibliche Geschlecht beim Singen aktiver, das männliche hingegen beim instrumentalen Musizieren.

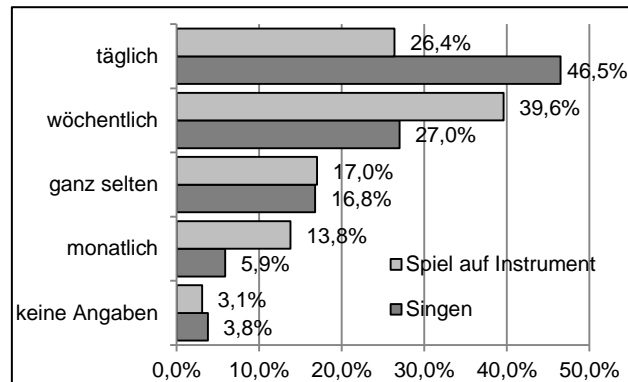


Abb. 4: Häufigkeit des Singens und Spielens auf dem Instrument

4.4 Wahrnehmung der eigenen Schulzeit

Auf einer vierstufigen Skala („trifft zu“ bis „trifft nicht zu“) sollte der Zustimmungswert zu insgesamt 30 Behauptungen zu verschiedenen Aspekten von Schule und des schulischen Geschehens retrospektiv angegeben werden. Auf dem ersten Blick zeigt sich, dass die Absolventinnen und Absolventen offenbar sehr gern in die Schule gegangen sind und die Musikhauptschule für eine äußerst wichtige Einrichtung in der Schullandschaft ihrer Region halten. Die bewerteten Behauptungen wurden im Zuge statistischer Auswertungen vier Inhaltskategorien (Faktoren) zugeordnet. Demnach konnten sich die ehemaligen Schülerinnen und Schüler mit der Musikhauptschule sehr gut identifizieren, die Erinnerungen an das Lernen, den Unterricht und an die Lehrenden fallen ebenfalls sehr positiv aus. Darüber hinaus werden der Stellenwert der sozialen Kontakte und die Beziehungen zu den Mitschülerinnen und Mitschülern relativ hoch bewertet. Die schulische Belastung hat im Rückblick für die Befragten dagegen nur geringe Bedeutung.

Bei der Frage nach der Zufriedenheit mit der Schule insgesamt auf einer fünfstufigen Skala gaben fast 90% der Absolventinnen und Absolventen an, dass sie „zufrieden“ bzw. „sehr zufrieden“ waren.

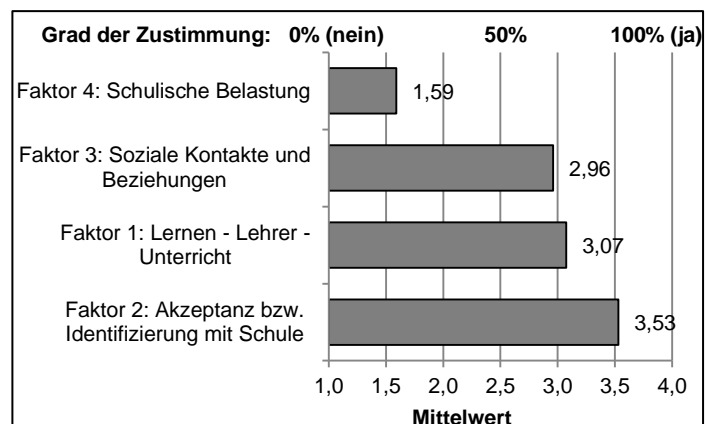


Abb. 5: Verteilung der Mittelwerte der Faktoren

5 Ausblick

Dieser kurze Einblick in das umfangreiche Forschungsvorhaben soll das Interesse an weiteren zahlreichen Ergebnissen wecken, deren Publikation in den kommenden zwei Jahren geplant ist. Obgleich der aus den Sozialwissenschaften bekannten Tendenz, dass bestimmte Aspekte aus zeitlicher Distanz oft sehr positiv gefärbt sind, besitzen die Rückmeldungen der Absolventinnen und Absolventen auf Basis der 1068 beantworteten Fragebögen doch eine gewisse Aussagekraft. Diese erste bundesweite Untersuchung soll auch aufzeigen, dass sich die Mehrinvestitionen seitens der Schulbehörden und der Gemeinden auf längere Sicht rechnen, da eine Musikhauptschule zum örtlichen und regionalen Kulturleben beiträgt, in viele Bereiche ausstrahlt und auf diese Weise einen wichtigen Beitrag zum internationalen Ruf Österreichs als Musikland leistet.

In der Wirtschaft wird Kompetenz in den Bereichen Kunst und Kultur bei Führungskräften als selbstverständlich vorausgesetzt. Der musikalisch aktive Mensch wird seine Kreativität nicht nur in seiner beruflichen Arbeit, sondern auch im Team einbringen können. Die Wirtschaft braucht den kulturell eingestellten „Mitdenker“ und nicht den „eindimensionalen Handlanger“ (vgl. Peschl 1997, S. XXV-XXVII).

Doch welchen Stellenwert hat die Kunst in unserem Land, vor allem in Zeiten finanzieller Engpässe? Die Musikerziehung gerät immer wieder unter Rechtfertigungsdruck. Nach traditionellem kulturpolitischem Verständnis entzieht sich Musik, ja Kunst überhaupt, jedem materiellen Nützlichkeitsdenken. Nikolaus Harnoncourt fordert immer wieder, das Künstlerische noch stärker als bisher in den einzelnen Lehrplänen zu verankern:

„Ich glaube, dass das Musische, das Künstlerische, das Phantastische in der Erziehung des Menschen dem Zweckhaften weicht. Für uns heute ist der Zweck fast immer das Einzige, so dass das Musische immer weniger geworden ist. Man glaubt, es habe keinen Zweck; und was einen Sinn hat, aber keinen Zweck, will man nicht erkennen. Das Musische ist also wegrationalisiert worden – von jenen Politikern, die auch die Lehrpläne erstellen. Dass dann aber die grundsätzliche Basis längst fehlt, dass man sich damit reine Hedonisten heranzieht, das hat man übersehen. Die Gefahr besteht, dass alles Transzendente verschwindet und der Mensch wieder zur Bestie wird.“ (Harnoncourt zit. n. Stern 2003, S. 9-10)

Dipl.-Päd. Gerald Kolm, MEd.

Neue Musikmittelschule St. Pölten

Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems, Campus Krems-Mitterau

Literatur

Ebenhart, Franz (2007): Freie Alternativschulen in Österreich. Eine Befragung der AbsolventInnen zu Schulzeit, Umstieg und persönlichen Werten. Diss. Universität Salzburg.

Holz, Hans; Penzinger, Gerhard; Stern, Wolfgang; Girardi, Bernhard (2001): Qualitätssicherung an österreichischen Musikhauptschulen. Eine Handreichung zur Sicherung und Weiterentwicklung der Schulqualität an den Musikhauptschulen in Österreich. Wien: BMBWK.

Huber, Michael (2007): Endbericht zur Absolvent/innen/en-Befragung 2007 der Musikhauptschule Tulln. Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, Institut für Musiksoziologie.

Peschl, Wolf (1997): Plädoyer für die Musik(erziehung). Verantwortung für 1000 Jahre Kultur. In: Gabriele Peschl (Hg.): AGMÖ. 1947 - 1997. Musikerziehung in Österreich. Wien: Holzhausen, S. XIX–XXXI.

Stern, Wolfgang (2003): Der Musik eine zentrale Rolle geben. Gedanken zur Notwendigkeit einer effizienten musischen Erziehung unserer Jugendlichen. In: *aps* (Jänner 02/03), S. 9–10.